

Ernährung

Tödliches Zittern

Furcht vor Rinderwahn und Sorge um die Gesundheit – den Verbrauchern vergeht die Lust auf Fleisch aus Massenproduktion.

Die Geschäfte von Egidius Thönes laufen glänzend. Für den Schlachter aus Wachtendonk am Niederrhein war 1994 „das bisher beste Jahr“.

Gemeinsam mit Bauern und Metzger seiner Region betreibt Thönes seit 1988 den „Thönes-Natur-Verbund“. Die Mitglieder verpflichten sich, ihr Vieh nach strengen Regeln aufzuziehen: keine überflüssigen Antibiotika, kein Tiermehl als Futter, keine Hormone.

„Die Leute wollen Fleisch, dem sie wirklich trauen können“, sagt Thönes, 52, und der Erfolg gibt ihm recht: Sein Umsatz ist im vergangenen Jahr um 18

Prozent gestiegen, beim Rindfleisch sogar um 28 Prozent.

Thönes profitiert von den Turbulenzen der Branche. Während er immer mehr Kunden gewinnt, brechen bei Fleischkonzernen wie Moxsel, März oder Westfleisch die Umsätze ein. Die Moxsel-Aktie sackte an der Börse im vergangenen Jahr von 200 Mark auf 125 Mark, März fiel gar von 406 Mark auf 165 Mark.

Nach Hormon- und Schlachthof-Skandalen schlägt den Deutschen nun vor allem die Furcht vor Rinderwahn auf den Magen. Der Fleischkonsum ist auf einen neuen Tiefstand gesunken (siehe Grafik). Eine Emnid-Umfrage im Auftrag des SPIEGEL kam vergangene Woche zu dem Ergebnis: 38 Prozent der Deutschen, darunter mehr Frauen als Männer, essen weniger Rindfleisch als früher, 17 Prozent verzichten sogar ganz.

Die Ängste der Verbraucher haben einen neuen Schub bekommen, weil die Bundesregierung die Importbeschränkungen für britisches Rindfleisch gelockert hat. Seit vergangener Woche darf Fleisch von Tieren, die nach dem 1. Januar 1992 geboren worden sind, aus Großbritannien nach Deutschland eingeführt werden. Zuvor durfte nur Fleisch aus Herden importiert werden, in denen seit sechs Jahren kein Fall von Rinderwahn mehr vorgekommen ist.

Großhändler Jürgen Wache, dem in Berlin und Brandenburg 34 Fleischereien gehören, findet die Importentscheidung „absolut unverständlich“. Wache, der schon im vergangenen Jahr ein Minus von mehr als zehn Prozent verbuchen mußte, ist überzeugt: „Britisches Rindfleisch anzubieten, das wäre die reine Selbstmordbombe.“

Beim Gedanken an British Beef treten vielen Fleischessern Horrorbilder vor Augen. Rinderwahn, wissenschaftlich BSE (Bovine Spongiforme Enzephalopathie), grassiert seit den achtziger Jahren im Inselstaat.

Befallene Viecher verrecken unter Veitstänzen, weil ihr Gehirn zu einem löchrigen Schwamm mutiert. Rund 140 000 britische Rinder sind der Gruselkrankheit bisher zum Opfer gefallen.

Weiterhin werden zwar rund 700 erkrankte Rinder pro Woche notgeschlachtet und verbrannt, doch betroffen sind bisher ausschließlich Tiere, die vor 1992 geboren wurden. Vor allem darauf stützt die Europäische Union (EU) ihre neue Importregelung.

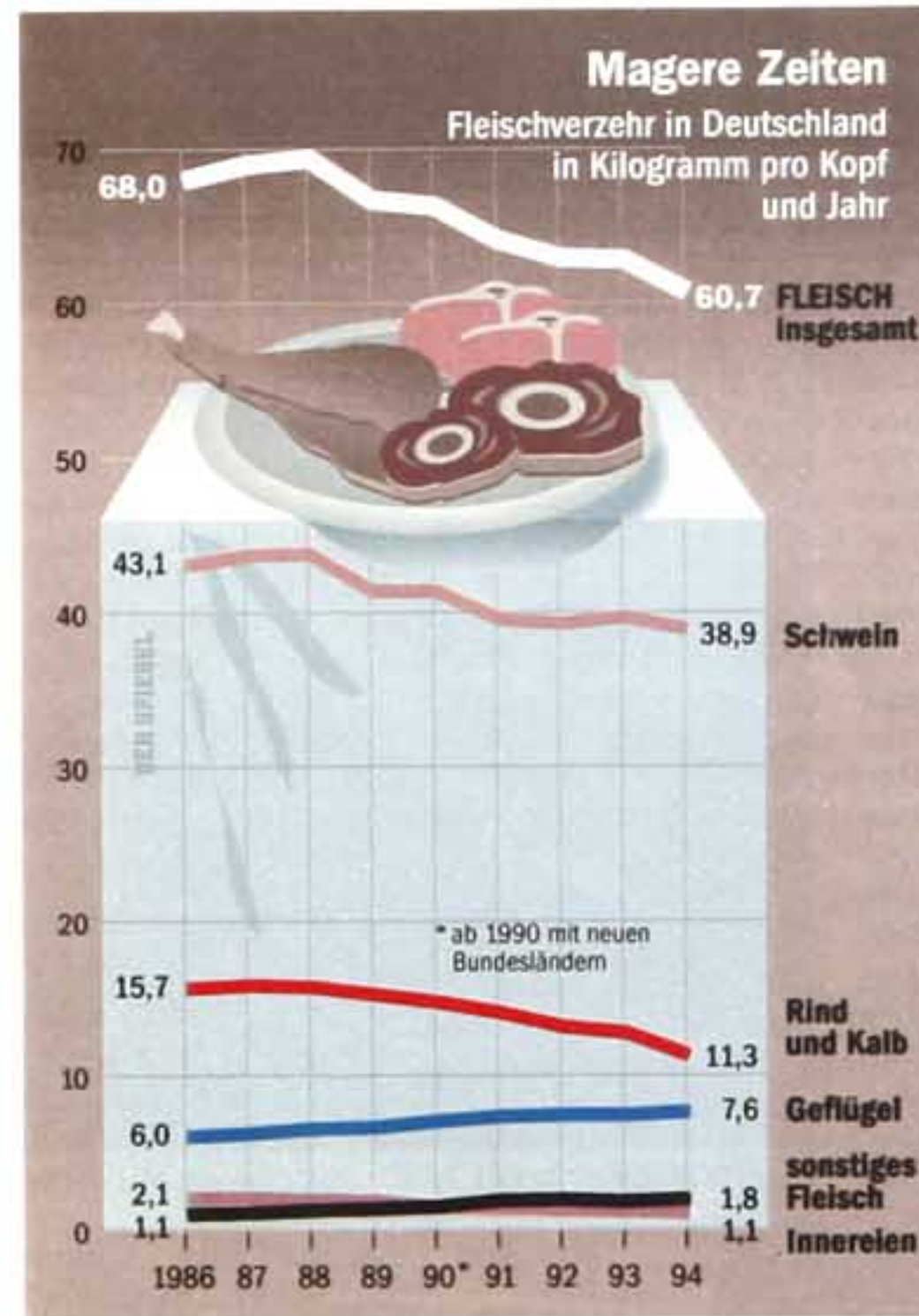
Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer (CSU) hat die EU-Verordnung vergangene Woche gegen den Willen des SPD-dominierten Bundesrats in Kraft gesetzt und ist deshalb jetzt in Bedrängnis.

Der christsoziale Superstar hatte sich beispielsweise beim Kampf gegen die Ärztelobby in allen Parteien Ansehen erworben. Nun muß er sich von der Wortführerin der SPD-Länder beim Thema Rinderwahn, der Mainzer Umweltministerin Klaudia Martini, als „Totengräber des Verbraucherschutzes“ beschimpfen lassen.

Seehofer hält das zwar für „Radau“, hat dabei aber ein Argumentationsproblem: Im vergangenen Frühjahr stritt er noch vehement für genau jene BSE-Schutzbestimmungen, die er jetzt gelockert hat. Selbst der CSU-treue Bayerische Bauernverband kommt da nicht mehr mit. Offenbar, argwöhnen nun auch die Bayern, habe es sich bei den markigen Ministerworten von 1994 um eine „Wahlkampfinszenierung“ gehandelt.

Seehofer kontert, wegen des EU-Rechts sei ein deutscher Alleingang gar nicht möglich. Bei einem einseitigen Importstopp, wie ihn zahlreiche Bundesländer fordern, drohe ein „rechtsfreier Raum“, die Deutschen könnten eine Blockade zudem nicht kontrollieren. Seehofers Fazit: „Lieber 90 Prozent Schutz europaweit als 100 Prozent national, die nur auf dem Papier stehen.“

Wie groß die Gefahr für Menschen ist, weiß bislang niemand. Der Berliner Gesundheitssenator Peter Luther (CDU) warnt aber: „Wenn sich das Risiko realisieren sollte, dann haben wir die absolute Katastrophe.“



Offen ist nach dem derzeitigen Forschungsstand,

- ▷ ob Menschen sich durch Fleischverzehr mit dem BSE-Erreger infizieren können;
- ▷ ob der BSE-Erreger von der Mutterkuh aufs Kalb übertragen wird;
- ▷ welcher Erregertypus den Rinderwahn überhaupt auslöst: ein Virus oder ein sogenanntes Prion (ein winziges Protein fast ohne eigenes Erbgut).

Für eine direkte Übertragbarkeit von BSE auf Menschen gibt es zwar bisher keinen Beweis. Doch die gleichen Symptome wie beim Rinderwahn verursacht beim Menschen die Creutzfeldt-Jakob-Krankheit (CJK). Infizierte können zunächst nicht mehr klar sehen, dann beginnen ihre Muskeln zu zittern, später können sie keine ihrer Bewegungen mehr kontrollieren.

Der englische Forscher Richard Lacey, Professor an der Universität Leeds, hat im vergangenen Jahrzehnt eine Zunahme der jährlichen CJK-Erkrankungen in Großbritannien von 18 Fällen auf mehr als 30 Fälle festgestellt. Lacey: „Man muß wohl sagen, das kommt durch die Rinder.“



Britisches BSE-Rind vor der Verbrennung
Das Gehirn mutiert zu einem Schwamm

erst Jahre später aus. Als Faustformel für die Häufigkeit gilt, daß der Hirnschwamm unter einer Million Menschen einmal jährlich zuschlägt.

Die ohnehin kränkelnde Fleischbranche versucht derweil, unsichere Verbraucher zu beruhigen. Landauf, landab behaupten Schlachter und Händler, daß sie kein Gramm britisches Fleisch anrühren – nachprüfen kann der Käufer das ja nicht.

Der Geschäftsführer des Bundesverbandes der Fleischwarenindustrie, Tho-

Die Epidemiologin Sigrid Poser, die zu einem Spezialistenteam der Göttinger Universität gehört, hält ihren Kollegen Lacey allerdings für einen „Außensteher“. Die Zunahme der CJK-Fälle könne auch mit der „erhöhten Aufmerksamkeit für diese Krankheit“ zusammenhängen – „ein methodisches Problem“.

Poser schätzt, daß es erst in zehn Jahren möglich sein wird, eine Zunahme der Krankheitsfälle und einen möglichen Zusammenhang mit Rinderwahn sicher zu ermitteln. Das CJK-Forscher-Team hat bisher rund 170 Verdachtsfälle in Deutschland untersucht.

Die eindeutige CJK-Diagnose ist schwierig, zudem bricht das tödliche Zittern bei vielen infizierten Menschen

mas Vogelsang, beteuert gar: „Wir importieren seit fünf Jahren kein britisches Rindfleisch mehr.“

Die Gütesiegel und Herkunftsgarantien, die massenhaft an deutschen Metzgertheken kleben, stoßen bei vielen Käufern auf Skepsis. Laut Emnid-Umfrage traut nur ein Drittel der Verbraucher Herkunftangaben bei Rindfleisch, die anderen fürchten Betrug.

Ganz abgerissen ist die deutsch-britische Beef-Connection schließlich nicht. Laut Statistischem Bundesamt sind in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres rund 360 Tonnen Rindfleisch aus Großbritannien offiziell eingeführt worden – teils gekühlt, teils tiefgefroren.

Kriminelle Händler versuchen zudem, britisches Fleisch über Drittländer wie Frankreich oder Belgien nach Deutschland zu schleusen – woher es wirklich kommt, weiß dann auch der Metzger nicht.

Noch schwieriger als bei Fleisch ist die Herkunftsbestimmung bei Wurstwaren. Der Hamburger Ernährungsberater Ralf Alsfeld rät deshalb: „Wurst, die zum Teil aus Rindfleisch hergestellt wird, sollten die Verbraucher boykottieren.“

Bio-Schlachter Thönes hält auch „Bezeichnungen wie Qualitätsfleisch in vielen Fällen für irreführend“. Durch

die Rinderwahn-Debatte, fürchtet er, werden andere Mißstände verdeckt: „Der Punkt ist doch, ob die Tiere eingepfercht und mit Medikamenten vollgepumpt worden sind.“

Aus Furcht vor BSE, vor Hormonen und massenhaft gespritzten Antibiotika gehen viele Verbraucher lieber gleich zum Bio-Fleischer. Bei Monika und Werner Knoop in Hannover beispielsweise ist das Fleisch zwar ein Drittel teurer als beim normalen Metzger, dennoch läuft das Geschäft. Eine Kundin, die sich mit Rinderfilet eindeckt, will ihrem neun Monate alten Sohn „kein irgendwie behandeltes Fleisch zumuten“.

Auch die Bio-Bauern profitieren vom Gesundheitsbewußtsein. Karlheinz Schnock, Geschäftsführer der überregionalen Fleischerzeuger-Gemeinschaft Demeterhöfe, ist überzeugt: „Wir sind aus der Nische der Exoten längst heraus.“

Schnock drängt nun selbstbewußt auf eine Professionalisierung des Vertriebs: „Die Ware gehört in die Regale der Supermärkte; es hat mit Ökologie wenig zu tun, wenn die Leute 30 oder 40 Kilometer zum Bio-Bauern fahren.“



Bio-Schlachter Thönes: Aus der Nische der Exoten heraus